Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis für 1 Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 57. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 21. Juli (3. August) 1909.

Der Verwaltungsrat
des Chortitzer mennonit. Lehrervereins
bringt zur Kenntnis, daß die **allgemeine Konferenz** der mennonitischen Lehrer des Jekaterinoslawer Gouvernements am **7. und 8. August im Bethause zu Chortitza** stattfinden soll. Es stehen folgende Referate in Aussicht: 1) Das Schönschreiben. 2) Über die Hausaufgaben der Schüler. 3) Göthes Iphigenia auf Tauris. 4) Etwas aus der Geschichte Roms. 5) Heimatkundliche Ausflüge. 6) Menno Simonis und seine Stellung zur Reformation. 7) Der Aufsatz. 8) Unsere Stellung zur modernen Theologie. Außerdem werden zwei Lehrproben gegeben werden.
3—1

Realschule in Berdjansk,
gegründet von A. A. Neufeld,
mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.
Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.
Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 16. August an statt.
Direktor **Peter J. Fast.**

Kolonie **Nikolaipol** (№ 1.) Gouvernement und Kreis Jekater.
8—5
Doktor A. von Poppen,
Assistent der Augen-Klinik an der Militär-Medizinischen-Akademie in Petersburg, wird vom 5. Juli an, den ganzen Sommer über (3—4 Monate) in der **Kolonie Nikolaipol** (№ 1) täglich Augenkranke wie auch Innere-, Frauen und Kinderkranke u. s. w. empfangen, und speziell **Augen- sowie alle anderen Operationen** ausführen.
Nächste Post- und Eisenbahnstation **Хортица**, 2-я Ек. ж. д.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige **Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Manrach (Augenkrankheiten).
Dr. Wrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
21

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Pawlitschenko, Odessaer Str.
Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—6.

Verreise bis Ende August ins Ausland.
Dr. A. Pangratz.
8—2

26-28
Zahnarzt
S. G. Berditschewski.
Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.
Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International". Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
32 e.

50—22.

Neuheit in der Optik
„Isometore"
— **Brillen-Gläser** —
übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.
Nur zu haben beim Optiker
— **Jak. M. Lewitin.** —
Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90
Tel. № 561.

Die bess're Zeit ist ein Erinnern
Und alles Glück ist Streben nur;
So geh' ich auf des Glückes Spur
Und trag' die bess're Zeit im Innern.
Siebel.

Vaterländisches.

Petersburg. Die „Rossija" bringt das Gerücht, es werde vom 1. November ab der Passagiertarif auf den Eisenbahnen für die zweite Wagenklasse wieder auf die frühere Norm herabgesetzt werden, während die Tarife für die 1. und 3. Klasse in der jetzigen Höhe gelassen werden sollen. Diese Änderung soll dadurch hervorgerufen sein, daß die Wagen der 3. Klasse überfüllt sind, während die der 2. Klasse leer bleiben. Auch fehlt es an Wagen 3. Klasse, um den Bedarf der Reisenden so zu befriedigen, wie es recht und billig wäre.

— Der Besuch des neuen türkischen Sultans Mahommed V. in Rußland ist gegenwärtig Gegenstand diplomatischer Verhandlungen.

— Marineleutnant Akwilonow, der Kommandeur des Unterseeboots „Kambala", hat seinen Abschied erhalten. Wie verlautet, ist der Grund der Verabschiedung nicht in der Katastrophe der „Kambala" zu sehen, sondern in der Veruntreuung amtlicher Gelder, die dem Leutnant zur Last gelegt wird.

— In der Regelung der obersten Aemter in der Intendanturverwaltung stehen große Veränderungen bevor; der Grund sind die Enthüllungen der Garinschen Senatorenrevision.

Ausländisches.

Deutschland.

Die russische Zarenfamilie ist am 27. Juli in Hemmelmark, dem Sommersitz des Prinzen Heinrich an der Eckernförderbucht, eingetroffen, wo der Großherzog von Hessen, der bekanntlich ein Bruder der Zarin ist, mit der Großherzogin schon eingezogen ist. Schon am folgenden Tage, am 28. (15.) Juli reist die Zarenfamilie durch den Kaiser Wilhelm-Kanal weiter. Auf der Rückfahrt am 7. oder 8. August wird, wie das „Brl. Tgbl." berichtet, eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm stattfinden.

— Am 29. Juli früh verläßt das Kaiserliche Geschwader die Eckernförderbucht und nimmt die Richtung auf Holtenau.

— In Leipzig hat am 15. (28.) Juli die Feier des 500-jährigen Bestehens der Universität begonnen.

— In Königsberg ist ein aus Rußland zugereister Amerikaner an der Cholera gestorben.

Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, versuchten in der Nacht auf den 22. Juli, als ein Zug mit Truppen nach Malaga abgehen sollte, die Angehörigen der Soldaten die Abfahrt zu verhindern. Es kam zu Zusammenstößen, wobei etwa zehn Personen verletzt wurden. Achtzehn Personen wurden verhaftet. Es sind energische Maßnahmen für die Beförderung weiterer Truppen getroffen worden. Nach einer Meldung aus Barcelona ist es unter den Truppen, die nach Melilla abgehen sollten, zu meuterischen Auftritten gekommen. Ein Bataillon bedrohte einen Oberst und verschiedene andere Offiziere mit dem Bajonett, und erst dem Eingreifen in der Nähe befindlicher Unteroffiziere gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Den Mannschaften wurden sämtliche Patronen abgenommen.

Die aus San Sebastian und Marokko vorliegenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß der Feldzug gegen die Kabylen eine für Spanien sehr ernstliche Wendung nimmt. König Alfons' Besuch in Cowes ist, wie aus London berichtet wird, aufgegeben worden. Nach einer Depesche des „Daily Expreß" aus San Sebastian hat der junge Monarch durch das „marokkanische Abenteuer" seine ganze früher so große Popularität beim Volke eingebüßt. Er hatte eine lange Konferenz mit dem Minister des Aeußeren und anderen Mitgliedern der Regierung, die ihm Berichte über die gereizte Stimmung des Volkes aus allen Teilen des Landes vorlegten. Schon bei der Abfahrt der letzten Truppen nach Melilla war es zu schweren Meutereien in Madrid, Barcelona und anderen Orten gekommen. Jetzt, wo es gilt noch bedeutend größere Verstärkungen gegen die Marokkaner zu schicken, werden noch schlimmere Ausschreitungen befürchtet. Nichtsdestoweniger ist die spanische Regierung entschlossen, koste es, was es mag, die Scharte auszuwetzen. Nach einem Spezialbericht des „Daily Telegraph" aus San Sebastian ist man dort der Meinung, daß die sofortige Nachsendung von 50.000 Mann geboten ist. Fast sämtliche Korrespondenten englischer Blätter in Spanien sind einig, daß kaum ein Mensch aufzutreiben ist, der das marokkanische Abenteuer billigt. Es werden recht unruhige Tage für die Regierung prophezeit. Die Kabylen erhalten fortwährend Verstärkungen aus dem Hinterland, das durch die Erklärung des heiligen Krieges entflammt ist.

— Die Nachrichten aus Nordmarokko lauten für die Spanier immer ernster. Bei Melilla hat am 25. Juli eine furchtbare Schlacht stattgefunden. Tausende von Kabylen stürmten auf die Proviantmagazine und die Vorposten der Spanier ein. Amtlich verlautet, ein Oberst und sechs weitere Offiziere seien tot, 13 verwundet. Zwei Offiziere sind verschwunden und vielleicht gefangen genommen worden. Von den Mannschaften sind gegen 290 Mann verwundet. Die Zahl der toten Soldaten wird verschwiegen. Der Eindruck dieser Hiobsbotschaft ist ungeheuer.

Melilla, 28. (15.) Juli. Am 27. Juli entbrannte von neuem der Kampf zwischen den spanischen Truppen und den marokkanischen Stämmen. Während der Schlacht fielen General Pintos und mehrere Offiziere.

— Der Unwillen der Bevölkerung gegen die Politik der Regierung, namentlich gegen den Krieg mit marokkanischen Stämmen, ist so groß geworden, daß ernste Wirren im Lande zu erwarten sind.

Der Hauptgrund, weshalb das Volk nichts von dem Marokko-Abenteuer wissen will, ist zunächst der,

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Beskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 53.)

Eva war eine ganz andere Natur. Ihr Zorn verschwand bald mit den Tränen, und ihr Gewissen brauchte sie nur an die letzten Worte zu erinnern, die sie gesprochen hatte, sogleich stellte sie sich unter dessen Urteil und vergaß Annas Unfreundlichkeit. Sie hörte auf zu schluchzen und sah die Schwester scheu an. „Anna, vergiß, was ich gesagt habe, ich meinte gar nicht, daß du garstig bist. Es tut mir leid, vergib mir," bat sie, schlang beide Arme um Annas Hals und sah sie mit einem so bittenden Blick ihrer tränenfeuchten Augen an, daß die bösen Gefühle, die in Annas Seele um die Herrschaft stritten, besiegt und überwunden wurden.

„Ich bin es, die dich um Vergebung bitten muß, Eva. „Vergiß, was ich gesagt habe."

„Gewiß," erwiderte Eva mit herzlicher Bereitwilligkeit; „du hast es nicht böse gemeint, das weiß ich recht gut. Du bist nur müde von der vielen Arbeit, und das ist gar kein Wunder; du hast so viel zu tun." Evas Augen strahlten, und sie war so selbstlos und so eifrig bemüht, die Schwester zu entschuldigen, daß diese sich unentschuldbarer fühlte, als je.

* * *

„Kurt, bist du am Dienstag wirklich unwiderruflich eingeladen?" fragte Eva, als sie und ihr Bruder am folgenden Tage miteinander ausgingen.

„Ja, da gibt es kein Entrinnen. Warum aber fragst du? Hattest du sonst im Sinne, Beschlag auf mich zu legen?"

„Ich möchte so gern ins Konzert, habe aber keine Begleitung. Anna will das Geld nicht für sich ausgeben."

„Wie geizig!" meinte Kurt.

„O nein, sie ist durchaus nicht geizig," erklärte Eva eifrig; „aber sie will für ihr Vergnügen nichts ausgeben, sondern gibt alles weg, was sie verdient."

„Ausgenommen das, was sie in die Sparkasse trägt," ergänzte Kurt verächtlich.

„Papa will, daß sie das tun soll, um für ihre alten Tage etwas zu haben, und da ist es recht von ihr, ihm zu gehorchen. Anna ist so ungewöhnlich korrekt, weißt du, Kurt, sie hat so viele Grundsätze, die sie unwiderruflich befolgt. Ich wollte, ich wäre ihr ähnlicher."

„Zu schön, daß du das nicht bist. Ich mag Frauenzimmer mit Grundsätzen nicht leiden."

„Pfui, Kurt, da sagst du etwas, was du gar nicht meinst. Ich wünsche so sehr, daß ich ebensoviel an andere denken könnte, wie sie."

„Als ob du das nicht weit mehr tust. Ich will dir etwas sagen, Anna denkt seltener an andere, als an sich."

„Nein, Kurt, jetzt bist du ungerecht."

„Denkt sie je an das Wohlbefinden ihrer Umgebung? Geht sie nicht oft umher und sieht so unfreundlich aus, daß man sich darüber ärgern muß? Du siehst ja auch selbst, wie unmöglich es ist, einen Gefallen von ihr zu erlangen."

„Wir wollen jetzt nicht von Anna sprechen; du sagst so garstige Dinge von ihr, und ich weiß, daß sie viel besser ist, als du denkst," sagte Eva.

„Sind nicht hier die Einlaßkarten zum Konzert zu haben?" fragte Kurt und blieb vor einer Musikalienhandlung stehen.

„Jawohl," erwiderte Eva und warf einen sehnsüchtigen Blick durch das Schaufenster.

„Dann komm," sagte er und öffnete die Tür.

„Was willst du tun?"

„Das wirst du sehen."

Eva folgte ihrem Bruder in den Laden und sah zu ihrem Erstaunen, daß er zwei Einlaßkarten kaufte.

„Aber du kannst ja nicht mitgehen, Kurt," sagte sie, als sie wieder auf der Straße waren.

„Nein, aber Anna kann gehen," erwiderte er. „Ich schenke ihr die Karte; die kann sie ihren Volksschulrangen nicht geben, da muß sie sie eben selbst benutzen."

„O Kurt, wie gut du bist!" rief Eva und ihre Augen strahlten. „Du hast also doch Anna lieb."

„Wer hat das Gegenteil behauptet? Man muß eben die Vollkommenheiten und Vortrefflichkeiten der Menschen ebenso mit Geduld tragen, wie ihre Fehler."

Anna wußte kaum selbst, ob es ihr lieb war, in dieser Weise gezwungen zu werden, in das Konzert zu gehen, aber sie ging gleichwohl, wenn auch ein wenig widerwillig. Sie meinte in der Freigebigkeit Kurts eine Spitze zu sehen.

„Alles nur um Evas willen," flüsterte die bittere Stimme in ihrem Innern und machte, daß sie ihrem Bruder recht kühl dankte.

(Fortsetzung folgt).

daß das Volk entrüstet ist, daß nur der arme Mann Kriegsdienste verrichten muß, während der Bemittelte sich für 1500 Pesetas oder, wenn er in eine Versicherungsgesellschaft eintritt, gar schon für die Hälfte vom Militärdienst freikaufen kann. Die allgemeine Forderung des Volkes die allgemeine Wehrpflicht einzuführen ist bisher an dem hartnäckigen Widerstand des Senats gescheitert; auch scheint keine der Regierungsparteien ein besonderes Interesse an dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes zu haben. Ein weiterer Grund der Abneigung des Volkes gegen das Marokko-Abenteuer ist der, daß es weiß, daß das Abenteuer in der Hauptsache nur zum Schutze von Privatinteressen gesetzwidriger und jeglicher Rechtsgrundlage entbehrenden Minengesellschaften unternommen worden ist.

Am Tage eingetroffene amtliche Mitteilungen melden, daß der Bevölkerung der Rat gegeben, ihre Häuser nicht zu verlassen.

In Alcoy und Rio brachen Unordnungen aus. Der Minister des Innern hat allen Gouverneuren vorgeschrieben die entstehenden Unruhen mit äußerster Strenge zu unterdrükken.

Melilla, 29. (16.) Juli. Die Lage in Melilla ist ernst. Der Kampf am 27. d. Mts. erfolgte unter den Mauern der Stadt. Außer General Pintos sind 1 Oberst, 2 Oberstleutnants, 1 Major, 5 Hauptleute, viele jüngere Offiziere und ca. 1000 Soldaten gefallen. Verwundet sind 1500—2000 Mann.

Cerbère, 29. (16.) Juli. Am 28. Juli aus Barcelona eingetroffenen Nachrichten zufolge halten die Unordnungen dort an. Beim Zusammenstoß mit der Polizei wurden 11 Personen getötet und 50 verwundet. Die Truppen weigern sich in die Menge zu schießen. Denselben Nachrichten zufolge ist ganz Katalonien vom Aufruhr erfaßt worden.

Italien.

Alexandria (in Italien), 27 (14.) Juli. Während einer in der Vorstadt abgehaltenen Versammlung, an welcher gegen 200 Personen teilnahmen, stürzte das Gebäude ein und begrub alle Anwesenden. Von den zur Hilfeleistung eingetroffenen Soldaten wurden bisher 30 Personen geborgen, davon 6 mit schweren Verstümmelungen, während die übrigen leichte Verwundungen aufwiesen.

Preßstimmen.

Die „Хлѣбное Дѣло" schreibt von der Zukunft des russischen Getreidehandels: „Wir haben viele Banken, aber sie entsprechen nicht den Anforderungen des Handels und der Industrie. Bei der Entwickelung des handels-industriellen Lebens stellen sie den Rücken gegen das Rad. Wenn man nach den auf den Märkten bestehenden Preisen 85 Kop. Vorschuß geben müßte, bieten sie 50 – 60 K., und solche noch gegen drakonische Zinsen, deshalb auch das Unnormale der Preise: bald fabelhaftes Steigen und dann wieder ein unbegreifliches Fallen derselben. Diese Umstände werden von unsern guten Nachbarn ausgenützt: sie nehmen uns das beste Getreide für einen Spottpreis auf die ausländischen Märkte und lassen uns die traurigen Überreste und diese auch nur für teure Preise. Dieses zerstört und schwächt Rußland. Wir aber klagen über das schwere Leben, über Mißernten und über den Verbrauch der Vorräte. Gegenwärtig laufen, Gott sei Dank, aus allen Gegenden Rußlands Nachrichten über gute Ernten ein.

Rußland müßte jetzt die Getreidepreise des Weltmarktes bestimmen, und nicht umgekehrt, wie es in der Tat geschieht.

Der Bureaukratismus und Kapitalismus haben Rußland zugrunde gerichtet; jetzt ist eine andere Zeit angebrochen: die Macht der Bureaukratie ist geschwächt, die Großkaufleute haben ihre Geschäfte aufgegeben, das Geld im Kasten verschlossen und ruhen auf ihren Lorbeeren aus. Eine große Aufgabe ist den Arbeitsamen geblieben, und sie müssen sich sofort um die Zukunft bekümmern. Die Regierung muß ihnen entgegenkommen und zwar: den Handel vor der Willkür und den Unordnungen auf den Eisenbahnen schützen und die Reichsbank im allgemeinen für den Handel und die Industrie öffnen. Sie müßte wenigstens 85% des wirklichen Wertes der Ware vorstrecken und nicht hohe Zinsen nehmen, was als gutes Beispiel den Privatbanken dienen würde. Alles dieses könnte man bei einigem Entgegenkommen der Behörden und bei energischer Bitte der Interessenten leicht erreichen.

Nach 2 – 3 Jahren würde Rußland nicht wieder zu erkennen sein und von neuem die erste Stelle im Getreidehandel auf dem Weltmarkte einnehmen.

Es ist Zeit, daß wir die Faulheit von uns werfen und uns an die Arbeit machen." —

Wär schon längst Zeit gewesen.

Stadt- u. Landchronik.

Warschau. Am 10. Juli starb der Komponist Sigismund Noskowskij.

Libau. Vom 6. bis 9. August d. J wird die VIII. Konferenz der evangelischen Jünglingsvereine und evangel. Vereine junger Männer Rußlands in Libau tagen. An 27 Vereine sind Einladungen ergangen, und aus einzelenen Vereinen sind schon die Anmeldungen eingetroffen. Aus Petersburg sind, der „Lib. Ztg." zufolge, 16, aus Reval 8, aus Dorpat 8 Mitglieder angemeldet. In diesen Tagen sind die Anmeldungen der anderen Vereine zu erwarten.

Riga. Seit Beginn der Epidemie am 16. Juni sind bis zum 10. Juli in Riga insgesamt 43 Erkrankungen und 20 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen gewesen.

Odessa. Auf den seinerzeit in den deutschen Zeitungen des Südens erschienenen Aufruf sind, wie die „Od. Ztg." schreibt, bei dem Odessaer Landschaftsamte 29 deutsche Gemeinden um staatliche Unterstützung ihrer Kirchenschulen eingekommen. Die Bittgesuche der deutschen Gemeinden, in denen darauf hingewiesen wird, daß um staatliche Unterstützung nur unter dem Vorbehalt gebeten wird, daß die den deutschen Schulen Allerhöchst verliehenen Privilegien erhalten bleiben, wurden der ordentlichen Odessaer Landschaftsversammlung, welche am 1. Juni 1909 tagte, vorgelegt. Nachdem die Landschaftsversammlung das Gutachten des Gouvernementsschuldirektors vernommen hatte, welches dahin lautete, daß die deutschen Schulen ein Recht auf staatliche Unterstützung haben, beschloß sie, die Bittgesuche der 29 Gemeinden zu unterstützen und das Landschaftsamt zu bevollmächtigen, für alle deutschen Schulen des Odessaer Kreises staatliche Unterstützungen zu je 390 Rbl. pro Klasse (Komplekt) zu erbitten. Das Protokoll der ordentlichen Landschaftsversammlung ist dieser Tage vom Gouverneur bestätigt worden und wird in nächster Zukunft der betreffenden Behörde vorgestellt werden.

Jekaterinoslaw: Die Jek. Kreissemstwo hat die Einrichtung eines Telephonnetzes im Kreise dem Ingenieur Poljakow übertragen.

— Am 18. Juli, 10½ Uhr morgens, traf der Jekaterinoslawer Gouverneur, Kammerherr des Hofes Sr. Kaiserlichen Majestät K. N. Schidlowskij aus Minsk hieselbst ein. Der Vizegouverneur Baron Grewenitz und die übrigen Vertreter der örtlichen Administration begrüßten den neuen Chef des Gouvernements auf dem Bahnhofe. Das stellv. Stadthaupt, Hr. Wolkow, überreichte ihm Salz und Brot.

— Frau J. J. Nestelej, die Witwe des einstigen Abgeordneten der städt. Duma, hat der Stadt ihr ganzes Vermögen zu Bildungszwecken vermacht. Dasselbe beziffert sich nach Einigen auf 500,000 Rbl., nach andern könnens auch 700,000 sein. Ihr Ableben erfolgte dieser Tage.

— F. J. Schewzow, der Chef der Jekat. Abteilung des Kameralhofes (Казенная Палата) ist in derselben Eigenschaft nach Poltawa übergeführt worden.

Die städtische Uprawa hat dem Gouverneur ein Projekt der allgemeinen Schulbildung in Jekaterinoslaw vorgestellt, mit der Bitte, die Bestätigung desselben im Ministerium der Volksaufklärung befürworten zu wollen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat auseinandergesetzt, daß, wenn politisch unzuverlässige Personen sich zum Examen als Externen stellen, solche von den Gymnasiasten gesondert zu examinieren sind.

— Wie die K. W. mitteilt findet sich im Mittelpunkte der Stadt Kischinew nach obentretendes Untergrundwasser, welches für die Stadt verderblich werden kann.

Alexandrowsk. Dank dem großen Angebot, fallen die Getreidepreise besonders auf Roggen und Weizen, täglich. Die Exporteure enthalten sich größerer Abmachungen.

— Am 10. Juli traf Baron Grewenitz, stellvert. Chef des Jekat. Gouvern. in Alexandrowsk ein. Am nächsten Tage fuhr der hohe Gast nach Kitschkas, die Eisenbahnbrücke zu besehen; darauf begab er sich per Dampfer nach Niederchortitz am Dnjepr und von dort auf dem Wagen der deutschen Ansiedler der Chortitzer Kolonien nach dem unfern gelegenen Domänenlande, um die daselbst angelegten Chutorwirtschaften zu besichtigen.

— **Wilde Rache.** Zarekonstantinowka, Kreis Alexandrowsk. — Einer der örtlichen Bauern rief ein Mitglied der Landeinrichtungskommission heraus, um sich seinen Landteil abmessen zu lassen. Gegen den Willen seiner Mitbewohner ließ er sich seinen Anteil vom besten Stück abschneiden, was die übrigen Bauern heftig erbitterte. Am 5. Juli traten diese während der Marktstunden zusammen und berieten, wie man sich am besten an dem Gegner rächen könne. Als dieser die Gefahr merkte, drohte er dem heranziehenden Volkshaufen mit dem Revolver, was letztern noch mehr erbitterte. Die Menge warf sich auf ihr Opfer und schlug es halbtot. — Die Sache ist dem Gericht übergeben worden. 3. Kp.

Halbstadt, 19. Juli. Die Ingenieure zur endgültigen Feststellung der Prischib—Halbstadt—Tokmaker Schmalspurbahn sind hier eingetroffen; demnächst beginnen die Arbeiten.

Warwarowka. Kreis Pawlograd. Am 23. Juni hat der Hagel hieselbst 200 Dessj. der Ernte zerschlagen. Das gebliebene Getreide jedoch ist von bester Qualität. Leider wissen die Eigentümer die Gottesgabe nicht zu schätzen, denn was ihnen der Himmel geschenkt, wird in die Bierhalle oder Monopolbude getragen.

Lysanderhöh, 2. Juli. Am 29-ten Juni begann die Roggenernte. Den 30-ten früh brannte die Mühle des hiesigen Besitzers Pet. Bergmann ab. Das massive Motorhaus wurde erhalten, ebenso gelang es den nahe bei der Mühle stehenden Getreidespeicher, der im Aufflammen war, zu halten. Die Entstehung des Feuers blieb unaufgeklärt.

Gulaipol, ein trunkenes Dorf. In Gulaipol, schreibt die Г. Ип., findet man fast auf jeder Straße Verkäufer, welche sich mit geheimem Branntweinhandel befassen, weshalb auch die Trunkenheit sich bis zu den äußersten Grenzen entwickelt hat: Es trinken die Alten, es trinken die Jungen,

---

„Studio auf einer Reis'..."

(Eine Fußtour in der Schweiz).

(Schluß.)

Das Großartigste und Erhabenste aber in diesem Landschaftsbilde ist der weißschimmernde Alpenkranz, dessen Zacken und Kämme und Gletscherdome sich hoch zum blauen Äther erheben. So vereinigt das reichhaltige Panorama das Liebliche mit dem Ernsten, das Freundliche mit dem Erhabenen, und festhalten möchte man das Bild zu bleibender Erinnerung. — Nach mehrstündigem Marsche beziehen wir eine Sennhütte („Villa Sorgenfrei № 5") am Fuße der Sefinenfurka. Dunkelheit lagert sich in den Talgründen, nur die höchsten Gipfel und ihre Schneehäupter trifft noch der Sonnenstrahl. Tiefer und immer tiefer sinkt das Tagesgestirn, endlich ist es nicht mehr sichtbar, aber daß es noch nicht ganz untergegangen ist, bezeugen die goldenen Wölkchen, welche am Himmel dahinziehen. Ein sanfter, rosiger Hauch verbreitet sich jetzt über die höchsten Teile der Jungfrau, aber bald wird die Farbe intensiver und geht endlich in eine wunderbare rosige Glut über. („Alpenglühen") ... Der Mond taucht empor und senkt seinen silbernen Schleier über die Alpenwelt. Hier heller Glanz, daneben tiefer Schatten; über diesem wunderbaren Nachtgebilde spannt sich der schwarzblaue Himmel; ein Sternlein nach dem anderen taucht an demselben empor und vollendet den Zauber der herrlichen Alpnacht.

Mit Morgengrauen betreten wir die Sefinenfurka, welche mit blendend weißem Neuschnee bedeckt ist. Der Aufstieg wird immer beschwerlicher und schwieriger; besonders gilt das von der Paßhöhe. Bis zum Knie im Schnee watend, arbeiten wir uns die steilen Felsen hinauf. Von Weg und Steg keine Spur; keine Menschenseele weit und breit. Nur hin und wieder wird die feierliche Stille von dem Donnern und Poltern der sich ins Tal stürzenden Lawinen unterbrochen. Doch war der Aufstieg beschwerlich, so ist es der Abstieg erst recht: dunkle Felswände und wilde Schluchten, mit großen Felsblöcken und Geröll gefüllte Täler und Klüfte, sowie rauschende Sturzbäche müssen überschritten werden. Nach 10-stündigem angestrengtem Marsche haben wir das Dorf Reichenbach erreicht Über Frutigen wandern wir am schönen Kandertal entlang. Nicht unerwähnt kann hier ein Flecklein Erde bleiben, das von Mutter-Natur mit mannigfachen Reizen so harmonisch ausgestattet ist, und selbst den verwöhntesten Naturfreund noch zu entzücken vermag. Ich meine den „Blausee," dieses Kleinod im strahlenden Diadem der schweizerischen Alpenwunder, von dem ein Dichter singt.

„Ich kenn ein lieblich Wunder in einem engen Tal,
Ein Rest vom Paradiese erscheint's mir jedes Mal,
Es ist der liebe, kleine, der stille blaue See.
Mir ist, hier müsse schweigen der Erde tiefstes Weh.
Als wär ein Stück vom Himmel gefallen auf den Grund,
So blau sind seine Wellen zu jeder Tagesstund'.
Kein Laut von Menschenstimmen vernimmt des Wandrers Ohr,
Ihm singet nur der Vögel melodisch heller Chor."

Wir betreten die Straße nach Kandersteg, die reine ewig schimmernde „Blümlisalp" stets vor Augen habend. Ich wüßte kaum einen zweiten Ort, der so einladend wäre, sich auf die Dauer zur Erholung niederzulassen, wie das Dorf und der Kurort Kandersteg. Frei von dem steifen, affektierten Großstadtleben, wie man es in Mürren, Lauterbrunnen und Grindelwald beobachten kann, lassen sich von Kandersteg aus die angenehmsten Exkursionen unternehmen; z. B. die Partie an den Öschinensee, welche von dort ins Kental und weiter über den Sefinenpaß nach Lauterbrunnen führt und die Tour über den Gemmipaß nach Bad Lenk, die wir soeben angetreten. Stetig steigend, führt der Weg in einer Schlangenlinie den Paß hinauf, vorbei an den oft noch im Sommer mit einer Eishülle überdeckten Daubensee. Von einer kleinen Felsenhöhe öffnet sich uns eine überraschende, prachtvoll wilde Aussicht über das von hohen Bergen eingeschlossene Dalatal und das Tal der Rhone hinweg auf die gewaltige schneebedeckte Alpenkette. Da streben die grandiosen Mischabelhörner zum Himmel empor und neben ihnen, nicht weniger imposant, Monte Rosa, Weißhorn, Matterhorn und andere. Der Pfad zieht nun an der steilen, fast senkrecht abgerissenen Felswand in zahlreichen, mühevoll hergestellten Windungen steil abwärts. Die nie zuvor gesehenen grandiosen senkrechten Felswände und Abgründe von schauerlicher Großartigkeit erregen die Bewunderung des Wanderers. Unten angekommen, gehen wir direkt auf den Kurort Lenkerbad zu, der zwar infolge seiner heilkräftigen Thermalquellen (20° – 40°) ein vielbesuchter Badeort geworden ist, den Wanderer aber durch die aus einer Gruppe verwahrloster, schmutziger Häuser sprechende Armut der Bevölkerung unangenehm berührt. Das Lenkerbad ist originell und in Europa wohl einzig in seiner Art. Die Kurgäste beiderlei Geschlechts, in solide feste Anzüge gesteckt, tummeln sich stundenlang in einem großen Wasserbassin. Hier nimmt eine Damengesellschaft ihren Kaffee oder Schokolade, der ihnen auf schwimmenden Tischchen serviert wird, ein, und entwickelt dabei ein so lebhaftes Gespräch mit Gesten begleitet zur Bekräftigung einer Aussage oder zum Zeichen der Zustimmung, daß man zu der Annahme versucht ist, sie, die Gesellschaft, sitze einem Maler Modell zu einem „Kaffeeklatsch". Einige Schritte weiter sind vier Partner daran, durch Kartenspiel das „Nützliche mit dem Angenehmen" zu verbinden und abgesondert in einer Ecke starren zwei philosophisch dreinschauende „Denkerschädel" das Schachbrett an, mit einer Miene als gelte es das Problem des „Perpetuum mobile" zu lösen. Wir entrichten ein Allmosen für arme Kurgäste, das anstatt des Eintrittsgeldes von den Besuchern in „zuvorkommender Weise" entgegengenommen wird und begeben uns nach Brieg. Hier besuchen wir den Eingang des Simplontunnels, der wohl eines Besuches wert ist. Ein dienstbarer Geist zeigt uns bereitwilligst die Maschinerie, die hier ihre Anwendung findet. Amüsant ist der kolossale Luftzug, den zwei Ventilatoren ausüben, indem sie, von zwei Turbinen zu je 100 H betrieben, Luft in des Simplons Felsenherz treiben. Wir klammern uns in der Ventilationskammer fest, um nicht wie Käferchen oder Staubpartikelchen fortgeblasen zu werden. Die im Tunnel befindliche Luft tritt durch einen zweiten parallel laufenden und mit dem ersten verbundenen Tunnel wieder heraus. Dieser zweite Tunnel der gleichzeitig mit dem ersten gebohrt worden ist, soll gegenwärtig ausgebaut werden, da ein Tunnel den Anforderungen nicht mehr genügt. Der Eingang des Haupttunnels ist durch einen Vorhang geschlossen, welcher nur gehoben wird, wenn ein Zug kommt; alsdann strömt die Luft mit lautem Geräusch heraus. Wir passieren den Tunnel, der rund 20 Km.=18 Werst lang ist und befinden uns auf italienischem Boden, der so viel besungen und gepriesen wird. Die italienische Sonne überflutet mit ihren sengenden Strahlen die Po-Ebene, welche mich stark an unsre südrussischen Steppen erinnert. Die Landschaft mit ihren Korn- und Maisfeldern bietet wenig Abwechslung; wir benutzen daher den Zug, der uns über Domodossola nach Pollanza bringt. Ich kann nicht umhin, hier zweier Inseln im Lago maggiore zu erwähnen, die an Lieblichkeit und Schönheit nicht sobald übertroffen werden dürften. Es sind dies Isola Madre und Isola Bella. Wahrlich, hier vereinigten sich Natur und Menschenhand, ein Eden hinzuzaubern, das jedem, der an einem schönen Sommermorgen dort gewandelt, unvergeßlich bleibt.

Bereits mit dem Simplon haben wir auch die Schweiz verlassen, der weitere Verlauf der Reise geschieht auf italienischem Boden, gehört somit nicht in den Rahmen einer „Schweizerreise," weshalb wir auch nicht weiter darauf eingehen wollen.

— — — — — — — — — —

Wir sind wieder daheim in unserer „Bude" und wachend und schlafend träumen wir noch lange von imposanten, schneebedeckten Bergen, stürzenden Wassern, lieblichen, grünen Auen und — einer neuen, gleich schönen Ferienreise. G. W.

es trinken die Frauen und Kinder sogar einige Bauernmädchen trinken schon. — Oft sieht man völlig trunkene Männer und Frauen längs den Straßen ziehen, welche ihre gelungenen Lieder erschallen lassen. Ein verhältnismäßig kleiner Kreis der Intelligenz kämpft umsonst gegen dieses Übel an.

Wetterbericht aus Kitschkas (Einlage) am Dnjepr. Vom 1. Juni bis 16. Juli. Nach einem trockenen und durchweg heißen Mai, kam ein regnerischer Juni. Das Getreide hatte im Mai schon stark gelitten; man zweifelte schon an einem Emporkommen der Saaten, falls es Juni auch noch regnen sollte. Nun regnete es im Juni aber 14 Mal; mehrere Male gab es heftige Gußregen mit starkem Gewitter. Ein besonders schweres Gewitter zog über Kronsweide, Einlage und Chortitza am 20. Juni abends. Eine Zeit lang schien es, als wenn jeder Blitz die Erde erreichen würde. In Altkronsweide wurden auf der Dorfstraße 2 Pferde und 2 Stück Hornvieh vom Blitz erschlagen. Nach all dem Regen haben sich die Saaten so gebessert, daß wir nun eine gute Ernte wenigstens ziemlich über Mittel zu verzeichnen haben. Auch ist das Getreide bei uns vor Schaden bewahrt geblieben, vor Hagel, Mehltau u. s. w. Der gefürchtete Ostwind blieb auch aus, und so gibts volles Korn und reines Stroh. Die erste Sommerhälfte zeichnet sich überhaupt durch schwache Winde aus. — Die Temperatur war im Juni noch mäßig, nur Ende Monats stieg sie bis 23 Gr. R. Im Juli wurde die Hitze mit jedem Tage größer, bis am 12. 13. und 14. Juli eine tropische Hitzwelle aufstieg, am 14. Juli nachmittags 32 Gr. im Schatten. In den Steppendörfern dürfte es 2 Gr. weniger gewesen sein. Vom 1. bis 16. Juli hatten wir 7 Tage, wo auch des Nachts das Thermometer noch über +20 Gr. zeigte. —

Regnete es im Juni oft, so hat es im Juli noch nur einmal ganz wenig geregnet. Im Ganzen wiederum sehr günstiges Erntewetter. Am 23. Juni wurde mit der Roggenernte begonnen, am 25. und 26. mit Gerste und Winterweizen. Am 10. Juli war auch das letzte Getreide bei Kitschkas abgemäht. Weiter in der Steppe dauerts 4—5 Tage länger. Ein Glück noch, daß das Getreide vor der großen Hitzwelle abgemäht wurde, sonst hätte das Korn Schaden gelitten. Nun wird fleißig gedroschen und dankt wohl mancher dem himmlischen Schöpfer für die reichlichen Segen. Von den Druschergebnissen später.

J. D.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Von der Memriker Ansiedlung.

In dieser Zeit wird in den deutschen Kolonien, wie auch bei unsern russischen Landesbrüdern, viel vom Aussiedeln, Landsuchen u. s. w. gesprochen. Man hört und liest auch, wie man hier und dort arbeitet, um den armen Landlosen zu Land zu verhelfen; wie die Mutterkolonien für ihre Aussiedler sorgen und ihnen das Fortkommen am fernen Ansiedlungsplatze möglich machen. Dieses beweist, daß in den Kolonien weise, aufrichtige Männer sind, die für das Wohl ihrer Kinder sorgen.

Und was schafft Memrik in dieser Beziehung? Hier hört man nur, daß die Landlosen sich wissen mögen! — Als im Jahr 1908 die Memriker sich den Landsucher (ходокъ) H. Reimer von Sagradowka kommen ließen und ihn mit allen notwendigen Vollmachten ausrüsteten, da hieß es auch bei uns: „Jetzt bekommen die Landlosen Land.“ Weil aber nichts umsonst ist, so mußte jeder Landlose 2 Rbl. 5 Kop. einzahlen. Die 2 Rbl. bekam H. Reimer, und die 5 Kop., wo bleiben die??

H. Reimer hat seinen Auftrag ausgeführt, er reiste nach Sibirien und suchte Land. Im Sommer dess. Jahres, ich glaube im Juni Monat, erhielt der Bevollmächtigte hier in der Kolonie einen Brief von H. Reimer, man solle daheim eine Kommission wählen und nach Sibirien schicken, damit selbige das gewählte Land besehe und untersuche. Doch der Brief hat keine Folge gehabt, er ist ohne Zweifel in den Papierkorb des Hrn. Bevollmächtigten hieselbst gewandert. Darauf kam von H. Reimer aus Sibirien ein Telegramm des Inhalts, er könne das ausgesuchte Land bis zum 15. September festhalten, länger aber nicht, man solle kommen! — Doch auch jetzt wurde zu Hause von den leitenden Kräften nichts unternommen. „Wir haben Land; die Landlosen mögen sich wissen, sie wollen nur nicht arbeiten!“ — Traurig. Ihr Memriker nicht wahr? — — — Wo bleibt das Geld vom Pachtartikel! — Für wen habt Ihr, Leiter von Memrik, das Wolostgebäude gekauft für die Ratten und Mäuse? Aus wessen Tasche habt Ihr über 2000 Rbl. für das Haus bezahlt? Habt Ihr das Geld zusammengelegt, eine Kasse gebildet, oder....?? Bedenkt, daß es auch für Euch einen Tag der Rechenschaft gibt, und nicht allein für den armen Landlosen, der mitunter nicht weiß, wo er sein täglich Brot hernehmen soll.

Ein Landloser.

Gedankensplitter über Kasernenangelegenheiten.

In Nr. 51 des „Botsch.“ betrachtet ein Herr Heinr. Friesen unseren Forstdienst als eine besondere Gnade Gottes und unserer Monarchen, die man nicht zurückweisen darf, worin ich ihm gerne beipflichte, mit dem Zusatze, daß man billigerweise diese Gnade nicht zurückweisen darf, wohl aber bitten sollte, daß man diese Gnade so umgestalte, daß wir uns mehr dankbar erweisen könnten. Daß diese Gnade gerade darin besteht, daß unsere Jünglinge ihre Dienstzeit in weltabgeschiedenen Kasernen zubringen, sehe ich nicht ein, denn wenn Gott sie uns aus Gnaden gegeben hätte, so würde er sein Geschenk auch segnen, und dann würden unsere Kasernen sein, was sie sein könnten, nämlich praktische, landwirtschaftliche Schulen, mit tüchtigen Agronomen als Lehrer und Förster, wo auch nichtdienende Landwirte freien Zutritt haben müßten, um ihre Kenntnisse in der Landwirtschaft zu vervollständigen, sowie es gegenwärtig die Volkslehrer bei den Lehrerkursen in Großstädten machen. Auf solche Art würden unsere Kasernen dem Vaterlande sowohl, als auch uns zum Segen gereichen. Kaiser Alexander II. bewog seine Staatsklugheit zu dieser Gnade, um unsere Vorfahren, die ihm als ein arbeitsames und strebsames Völkchen bekannt waren, im Lande zu behalten, um durch dieselben die Kultur seines großen Reiches zu heben. Wir nützen diese Gnade aus, um so viel Land wie möglich an uns zu reißen, und unsere Angelegenheiten und Einrichtungen zu vervollständigen, wobei wir uns von Seiten der Regierung noch sogar eines freundlichen Entgegenkommens erfreuen dürfen. Unseren russischen Landsmann lassen wir gerne so unwissend, wie er ist, um ihn besser zu unserem Vorteil ausnützen zu können. Zum Dank dafür, daß man uns in alledem gewähren läßt, sollten wir uns schon bemühen unseren Dienst so zu gestalten, daß er dem Vaterland mehr Nutzen brächte als bisher. In Nr. 48 des „Botsch.“, schlägt Herr Jak. Töws, in seinem Bekenntnis einen Dienst vor, der wohl am geeignetsten wäre, denn in der Krankenpflege steht uns ein Feld der Tätigkeit offen. Nur dann könnten wir als wahre Träger der Friedensidee gelten, wenn wir uns bemühten, die Wunden, die der Krieg schlägt, so gut wie möglich zu heilen, statt uns gänzlich zurückzuziehen, und uns der Kastanien zu freuen die andere aus dem Feuer geholt haben.

Der langen Rede des Herrn G. E. (Nr. 52 des „Botsch.“) kurzer Sinn ist der, daß er anderer Meinung ist als ich, was mir übrigens sehr recht ist, denn es würde sehr langweilig sein in der Welt, wenn wir alle ein und derselben Meinung wären. Ich betone hierbei, daß ich unsere Kasernen so gut kenne, wie Herr G. E., auch darf er nicht befürchten, daß ich jemanden meine Taschengelder aufdrängen werde. Wie Herr G. E. aus meinem ersten Artikel in Nr. 46 ersieht, bin ich sogar mit Gemeinschaftsgelder ökonomischer wie es Herrn G. E. in seinen Kram paßt, wieviel mehr muß ichs also mit meinem eigenen sein. Was unsere Vorfahren anbelangt so möchte ich Herrn G. E. bitten, die Fabel Krylows: „Die römischen Gänse“ zu lesen, wo es am Schlusse heißt: „Вами предки, то не вы!!!“

Herr — nu in Nr. 52 scheint den Verdacht zu hegen, daß ich falsche Zahlen an die Öffentlichkeit bringe. Wenn man auf der Kaserne des Herrn — nu nur für 80 Rbl. 88 K. Fensterscheiben bezahlt hat, so will ich es ihm gerne einräumen, daß auf der Forstei die Zivilisation schon mit 19 Rbl. 12 Kop. höher steht, wie auf der in meinem Artikel erwähnten. Wenn hier aber von ein und derselben Kaserne die Rede ist, und daselbst wirklich nur 80 R. 88 K. für Scheiben ausgegeben, warum steht dann in den Büchern die der Kommission vorgelegt wurden, 100 Rbl.? Die 19 Rbl. 12 Kop. hat dann statt meiner, ein anderer auf dem Gewissen. Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Ein Leser des „Botschafter.“

Elektrisierte Ackerfelder.

Die Erfahrung ist nicht ganz neu, daß das elektrische Licht auf das Gedeihen und Wachstum der Pflanzen Einfluß ausübt. Aber daß der elektrische Strom als solcher und besonders der hochgespannte die Wachstumsentwickelung der Pflanzen befördere, ist eine aus neuester Zeit herrührende Beobachtung. Professor Lemström aus Helsingfors hat schon vor dreißig Jahren seine Versuche in dieser Richtung begonnen, und neuerdings hat sie der englische Physiker Oliver Lodge in größerem Maßstabe fortgesetzt. Dank den Verbesserungen an den Hochspannungsapparaten ist es möglich, die Ackerflächen unter den Einfluß direkter Elektrisation zu setzen, ohne die landwirtschaftliche Arbeit irgendwie zu behindern.

An solch einem elektrisierten Felde selbst erblickt man nämlich nichts irgendwie Auffälliges. Ein paar vereinzelte Telegraphenstangen und einige querfeld eingezogene Drähte. Das ist alles. Aber die ganze unterhalb dieser Drähte befindliche Luftschicht befindet sich in einem elektrisch geladenen Zustande, ähnlich wie bei einem Gewitter. Ja, manche besonders empfindliche Menschen verspüren, wie Herr Ingenieur Dr. Max Breslauer in der „Medizinischen Klinik“ mitteilt, unter diesen Drähten ein Gefühl von Schwüle wie bei wirklichen Gewittern. Was zeigt sich nun an diesen „elektrisierten“ Feldern? Lebhaftere Entwickelung der Pflanzen, raschеres Wachstum und erstaunlich höhere Ernteerträge. Auf den Versuchsanlagen in Hoppegarten bei Berlin kann sich jeder, den die Sache interessiert, davon überzeugen. Er kann dort an den unbeeinflußt gebliebenen Kontrollfeldern die Unterschiede wahrnehmen.

Herr Dr. Max Breslauer hat seine Versuchsanlagen einer großen Zahl von Landwirten und Gärtnern erklärt, und sie haben ihrer verblüffenden Einfachheit wegen allgemeines Staunen erregt. Auf einer Reihe von deutschen und ausländischen Gütern wird schon in diesem Jahre das Verfahren angewendet werden; und auch auf einem von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft dazu ausgewählten Gut. Zum vollen Gelingen der Elektrisierung gehört eine gute Bewässerung und gute Düngung, denn es hat den Anschein, daß unter einer anhaltenden Trockenheit die beeinflußten Bodenflächen mehr leiden als die unbeeinflußten. Die Verallgemeinerung dieses Elektrisations-Verfahrens, falls sich das wirklich durchführen ließe, würde von der allergrößten Bedeutung für die Volksernährung werden.

Umschau.

Ich habe in diesem Sommer etwas Umschau gehalten. Vieles bieten unsere Dörfer und Steppen dem Auge übrigens nicht. Dort wogt ein fast reifes Roggenfeld im Winde, hier spielt der Wind mit den blühenden Weizenähren, da zieht sich ein langer, schwarzer Faden durch die Steppe: das ist die Schwarzbrache. Wenn der Bauer in dieser Zeit über das Feld fährt, und seinen Blick so in die Weite schweifen läßt, dann regt sichs im Busen so wunderbar, dann klopft sein Herz in froher Hoffnung, und der praktische Verstand ist auch schon dabei, auszurechnen, was, wenn's das Glück ihm gönnte, er wohl damit verdienen könnte. Doch nur zu oft werden dem Praktikus Striche durch seine gemachten Rechnungen gezogen. Ein Hagelschauer, ein Platzregen, Mehltau u. a. vernichten nicht selten im Nu das üppige Getreide und tragen die frohen Hoffnungen des Bauern zu Grabe. Darum nicht zu hohe Rechnungen machen, sondern lieber mit dem russ. Bauern sprechen: Унеси, ты вѣтеръ, тучу градовую! Сберегн намъ, Боже, ниву трудовую! — Als ich mich in den Dörfern so etwas umsah, bot sich meinen Blicken ein gar buntes Bild dar. Dort wurden die schmutzigen Straßen gepflastert, hier hatte der schäumende Gießbach eine Brücke fortgeschwemmt, und es wurde nun eine neue hergestellt, da führte man ein großes schönes Haus auf u. s. w. In diesem Hause soll die Dorfjugend Weisheit und Tugend lernen; denn es ist die Schule. Weil ich mich bei der Schule schon einmal gerne aufhalte, so bitte ich die lieben Leser, sich etwas in Geduld zu fassen. Ich werde es kurz machen. Ich bin in diesem Sommer in mehreren Schulen gewesen. Überall (nein, nicht ganz überall) wurde etwas getan: hier wurde gereinigt, dort gefärbt. Wie das glänzt! Da wird ein neuer Ofen gesetzt. Wo wir eben anhielten, wird ein neues Schulhaus aufgeführt. Seht, wie groß die Fenster sind? Größer als unsere Tür, wo täglich bis 80 Kinder durchpoltern. In diesem neuen Gebäude wird es auch im Winter nicht dunkel sein, hier wird man gemütlich bis 4 Uhr schreiben und lesen können. Hier möchte ich einfach Lehrer sein. Wie wird sich der hiesige Lehrer freuen! Seine Lehrlust wirds bis zum September garnicht aushalten, er wird gewiß anfangs August die Kleinen zusammenrufen, um sich mit ihnen insgesamt zu freuen. Ich möchte wirklich dabei sein; denn nichts sehe ich lieber als lustige — doch artige — Buben und Mädchen. — Doch Wehmut ergreift mein Herz, wenn ich an jene Schule dort denke, wo auch kein Finger gerührt wird. Und doch ists so nötig. Alles ist dort — wie es nicht sein soll. Ja, woher wird der Lehrer „die Lehrlust“ nehmen, die sein Kollege schon jetzt beim Anblick der soliden Klassenzimmer verspürt? Fast will man den Armen bemitleiden. Doch ich hoffe, er trägt in seinem Herzen eine so große Liebe zum Werke der Erziehung und zu den Kleinen, daß er schon noch ein Jahr durchmachen wird. Wenn aber am Ende des Schuljahres seine Schüler etwas schlechter beschlagen sein sollten (und das wird doch niemand wundern?) als die Schüler aus jener neuen Schule, so wollen wir dem Schulmeister im alten schlechten Hause nicht allein die Schuld in die Schuhe schieben, sondern ein groß Stück davon wollen wir — die Gemeinde — tragen. Manche Lehrer würden viel mehr erreichen, wenn die Gemeinden mehr täten, umgekehrt — manche Gemeinden würden viel mehr tun, wenn die Lehrer mehr täten. Wollen fleißig erwägen, wo die Schuld sitzt, und wenn wir sie gefunden, auch tun, was unsere Pflicht ist. Kein Werk ist wie das Werk der Erziehung der Arbeit und der Kosten wert. Darum, alle, an denen es ist, frisch ans Werk! Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen. Segen ist der Mühe Preis. — Ich merke, daß der l. Leser schon ein ganz anderes Gesicht macht als am Anfange. Ja, von Pflicht, Arbeit, Geldgeben u. ähnl. hört man nicht so gern als von schönen, reichen Gegenden und ähnl. Neben den Rosen stehen aber immer die Dornen, neben der Freude der Ernst, neben der Ruhe die Arbeit.

A.

Brief des Missionars Fast, Sumatra, an den Ältesten H. Dirks, Gnadenfeld.

(Fortsetzung.)

Das muß eine fürchterliche Katastrophe gewesen sein, die so unerwartet tausenden von Menschenleben ein jähes Ende bereitete. Was aber in Messina geschehen, ist ja noch viel fürchterlicher gewesen. — O, wie verschwindend klein, wie hilflos ist doch der oft so stolze und selbstbewußte Mensch bei solchen Naturereignissen! Bei all seinem Verstande weiß er nicht, ja kann es selbst nicht vermuten, wenn die Eruption eines Vulkans stattfinden wird. Und wenn sie da ist, kann er sich nicht retten. Wenn einem seine Hilfsbedürftigkeit mehr zum Bewußtsein käme, dann würden sicherlich mehr Menschen ihre Zuflucht zu Gott nehmen, dem „Wind und Meer,“ ja selbst Vulkane gehorsam sind.

Obschon wir auf der Reise keinen Sturm hatten, und die Wogen nicht besonders tobten, so hatte ich doch nicht viel Freude an der Schiffahrt, da ich von der Seekrankheit zu leiden hatte.

Samstag, den 14. November, kam ich nach einer ca. 40-stündigen Fahrt zu Padang an, wo unser stattlicher Ostindienfahrer im Emmahafen einen angenehmen Ruheplatz fand. Und nun wirst Du vielleicht fragen: „Aber bliebt Ihr nicht auf der Reede liegen, wie dies in früheren Jahren geschah?“ Nein, l. Br., denn inbetreff Padang hat sich buchstäblich das malayische Sprichwort erfüllt, das wörtlich übersetzt heißt: „Anders früher, anders jetzt“. Ja, jetzt bleiben bei Padang die Schiffe nicht mehr auf der Reede liegen wie damals, als Du im Jahre 1882 Deine Heimreise nach Europa antratest. Damals mußtest Du mit einem Kahn aus dem sichern Port nach der Reede fahren. Ach wie tobten damals die Wellen, schaukelte daselbst das große Schiff, welches Dich und die lieben Deinen nach der fernen Heimat bringen sollte! Erinnerst Du Dich noch, wie viel Mühe es kostete, alle Deine Lieben die Schiffstreppe hinaufzubringen? Das war keine Kleinigkeit, wie?

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— Aus dem Leben eines „Unbekehrten“ von Wilhelm Brandt. Preis 50 Pf. Verlag von Bertelsmann in Gütersloh. Ein kleines Buch von 71 Seiten bringt uns die Kämpfe und Erfahrungen eines ernsten Christen in bezug auf die Frage worin die Bekehrung bestehe. Auch unter uns bewegt diese Frage viele ernste Christen. Diesen kann ich das Büchlein warm empfehlen, sie werden es nicht ungesegnet aus der Hand legen, denn es wirkt weckend und stärkend. Vom mennonitischen Standpunkt aus läßt sich mehreres gegen Brandt einwenden; aber das ist das Schöne dabei, daß durch dieses Schriftchen der Toleranzgedanke gefördert wird. Die Tendenz zur Individualisierung der Gemeinschaft mit Gott wird durch zum Herzen sprechende Erlebnisse warm befürwortet. Die Sprache ist hübsch und einfach, der Inhalt fesselnd, nicht in der Form der üblichen frommen Phrasen, sondern als Geschichte mit sehr feinen Schilderungen der Natur und der auftretenden Menschen. Nur das will ich noch hervorheben, daß wir darin Schilderungen und Ausdrücken begegnen, die das Werk als aus unserer Bewegung hervorgegangen erscheinen ließe, wenn es nicht im Wuppertale seinen Ursprung hätte. Nimm und lies!

C. j.

Sprechsaal.

— An den Hrn. „Lehrer, der da mit leidet“ (in № 44 d. Bl.) — Wenn man über eine Sache

öffentlich urteilt, muß man derselben erst auf den Grund gegangen sein, man muß untersucht haben wie es sich zugetragen hat, wenn ein „ungebetener Gast hinausgewiesen wird," ob's der eine Lehrer aus sich tat, oder ob es auf Verlangen der anwesenden Kollegen geschah; ob mit der betreffenden Person anders zu verfahren war, oder nicht; man muß wissen, warum es nicht der Vorsitzende getan hat, sondern „ein Lehrer;" denn vom Hörensagen und Wiedersagen wird mancher auf's Maul geschlagen. — Wenn es zur Aufklärung des Tatbestandes wünschenswert erscheinen sollte, werden wir Orenburger Lehrer den ganzen Sachverhalt veröffentlichen, jetzt erlaube ich mir nur zu bemerken, daß wir Lehrer bitten, den Kirchen-Ältesten ganz aus dem Spiele zu lassen, denn der hinausgewiesene Gast erdreistete sich im Winter auf einer Bruderschaft dem Ältesten mit der Faust zu drohen und zu schreien. Hätte es jetzt der Älteste getan, so würde sich leicht jemand finden, welcher behaupten könnte, es sei aus Rache geschehen. Jetzt nehmen die Lehrer die Verantwortung für diesen Fall auf sich.

Ein Lehrer, der gesund ist.

— Anfrage aus Kitschkas. Die seit zwei Jahren an der Einlager Dorfschule bestehende Fortbildungsklasse scheint ihrem Ende nahe zu sein. Weil dies nun schon der zweite Versuch mit einer solchen ist, so wäre es interessant zu wissen, warum eine so gute Sache nicht lebensfähig ist?

Buntes Allerlei.

— Von dem Luftschiffer Blériot, dem der Flug über den Aermelkanal geglückt ist, wird berichtet: Blériot unternahm den Flug von Calais nach Dover, um den von der „Daily Mail" gestifteten 25.000-Frank-Preis zu gewinnen. Er hat mit seinem Apparat, der über einen 24-Pferdestärken-Anzanimotor verfügt, früher schon gelungene Flüge von 35, 37 und selbst 40 Kilometer ausgeführt; Blériot geht an Stöcken, da er sich letzthin bei einem Motorunfalle durch ausfließendes Benzin am linken Fuße eine erhebliche Brandwunde zugezogen hat. Dies hat ihn aber nicht gehindert, den Flug über den Kanal zu wagen.

— Das größte Glück. Ein Berliner ließ sich mit einem alten „Frankfrter" in ein Gespräch über Luftschiffahrt ein. Nachdem man seine Gedanken ausgetauscht hatte, fragte unser „Altfrankforter" plötzlich den Berliner: „Wisse Se aach, was deß größte Glück iß?" Auf eine verneinende Antwort des Berliners entgegnete der „Frankfcrter": „Deß größte Glück iß, daß der Hauptmann von Köpenick kan Schwoob unn de Zeppelin kan Preiß iß, sonst wär's mit de Preiße gar net mehr auszuhalte!"

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk vom 15/16 u. 18.20. Juli

5% 1. Gewinn Anleihe	418	421
5% 2. „ „	304	307
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	272½	275
4% Staatsrente	86⅛	86⅛
5% Anleihe 1906	100⅛	—
5% 1. Innere Anleihe	100⅛	—
	100⅛	—
5% 2. Innere Anleihe	100⅛	—
	100⅛	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95	—
4½% „ „ „ „	86¾	—
4% „ „ „ „	81¼	—
3½% „ „ „ „	78	77¼
5% Oblig. d. Bauernbank	95	94¼
4½% „ „ „	86¾	—
4% „ „ „	81¾	82¼
5% 3. Innere Anleihe 1908	—	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 16. Juli 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	88 —	84¼
Donische	88⅛ —	88¾
Charkower	88⅛	88½
Chersoner	88¼ —	85½

Berdjansker Börsenbericht.
vom 21. Juli 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 12 R —
„ „ „ — „ 12 „ 15
Winterweizen ..00 „ — „ 12 „ —
„ .. „ — „ 12 „ 15
Hartweizen .... „ — „ — „
„ ....00 „ — „ 11 „ 90 „
Gerste mit 3% ..... 7 „ 20 „
Roggen ......9 P. — „ — — „
Hafer .... — „ — „ — „ — „
Mais .... — „ —
Tendenz fest Zufuhr per Bahn 5 Waggons.
46 Rbl. 24 Kop. für 100 Mark.

Zu sofortigem Antritt wird ein
Приемщикъ
für eine Schlichtmühle gesucht. Erforderlich — Kenntnis der russischen Sprache. Adresse:
3-3 Ст. Кирилловка, Бердянск. ж. д. пар. мельница Пеннеръ и Зименсъ.

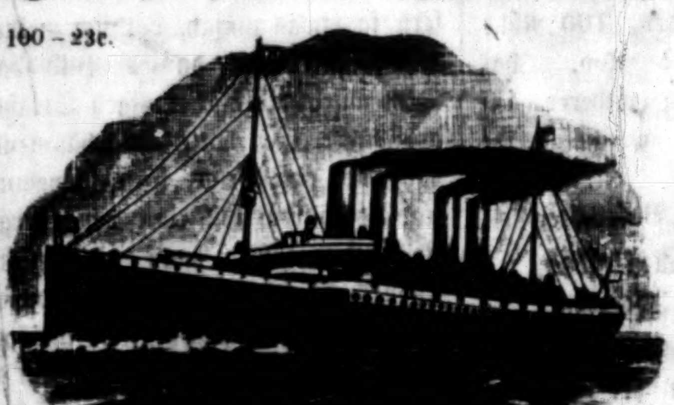
Gesucht wird
Buchhaltergehilfe,
welcher der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift durchaus mächtig ist. Bedingung — mindestens Zentralschulzeugnis. Anmeldungen im Komptoir
Adolf K. Ossenkop
3—3 zu Berdjansk.

Peter Gerh. Wiebe,
Kanzerьwka, Post Chortitza
empfiehlt:
Portlandzement, Alabaster, — Salz versch. Fabr., **Firnis, — trockene Farbe, Oleumnaphl, Wagenfett**
u. versch. **Bakalei- und Kolonialwaren.** 20—15

5-1
Obstbauausstellung.

Vom 14.—16. August dieses Jahres wird auf dem Hofe der Kommerzschule von der
Molotschnaer Abteilung des Kaiserlich Russischen Obstbauvereins
eine Obstbauausstellung mit einer Abteilung für Landwirtschaft und Nebengewerben veranstaltet. — Um Auskunft wende man sich an den Sekretär des Vereins, Fr. Wall — Muntau. An denselben richte man auch die Anmeldungen bezüglich der Beteiligung und gebe zugleich die Größe des gewünschten Ausstellungsraumes in Quadratfuß an. Die Aussteller werden ersucht, diese Anmeldung vor dem 1. August zu machen. **Das Komitee.**

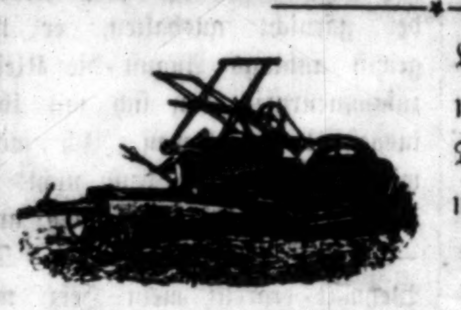
J. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—23e.



Passagier-beförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **J. Mißler, Bremen.**

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

74 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Erstes Berdjansker technisches und Baubureau.

Ausführung von Bauten aller Art, Einrichtung von Mühlen, Ziegeleien, Wasserleitungen, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung 2c., Lieferung jeder Art Maschinen russ. und ausländ. Fabriken. Lager von amerik. Feilen, Schmirgelsteinen, Gewinde- und Stahlbohrer, Treibriemen, engl. Instrumentalstahl, Wasserrohre, erstklassige Dampf-Waschmaschinen 2c.
Adresse: Первая Бердянская Строительная контора, г. Бердянскъ. Зеленная ул., д. Тубино. 10—9
Technischer Leiter Ingenieur J. Bräul.

Verlangen Sie überall nur das echte
„Washene" 10—8
Deutscher Fabrikation, Patent № 106689.
„Washene" wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.
Alleinvertreter für ganz Rußland
M. M. Feldmann — Berdjansk, Taurien.
Für Alexandrowsk — Schönwiese Alleinvertreter **D. D. Görzen;**
Für Chortitza und die Nikolaipoler Wollost **P. H. Wiebe.**
Achten Sie auf die Patentnummer 106689.
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Actien-Gesellschaft — C. Siegel —
Filiale: Jekaterinoslaw,
Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.
Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen 2c.
Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic. 15

Sparen Sie im Haushalte:
veranlassen Sie Ihre Frau an regelmäßigen Aufwendungen zu sparen, wo es geht. Lassen Sie sich mal sagen, was monatlich, resp. jährlich, für das Wäschewaschen und für Wäscheersatz ausgegeben wird. Wenn Sie noch nicht „Volldampf" Waschmaschine besitzen, so seien Sie überzeugt, daß Sie etwa 50% obiger Ausgaben durch Anschaffung der verbreitetsten Dampfwaschmaschine der Welt „Volldampf" sparen können. Wenn Sie's nicht glauben, probieren Sie's.
6—6 **Ingenieur A. K. Thießen,**
Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Tüchtiger Verkäufer (Deutscher) 15—4e
für **Holzhandel** zum sofortigen Antritt gesucht. — Es wird nur auf im **Holzhandel erfahrene Personen** reflektiert.
Angebote zu richten an **Братья ДИКЪ,** почт. отд. Хортица, Екат. губ.

Jedermann sucht beim
Ankauf eines Separators
den allerbilligsten zu ermitteln, vergißt aber dabei, daß diese Maschine kein Spielzeug ist.
Wenn ein Spielzeug, nachdem es gekauft ist, wöchentlich 1 Rubel aus Ihrer Tasche zieht, so sollte man dasselbe nicht nur nicht kaufen, sondern auch nicht umsonst nehmen.
Jeder Interessent, der vorteilhaft einen Separator kaufen möchte, lasse sich nicht von Anpreisungen wie: „bäuerliche," „wirtschaftliche," „vereinfachte," „allerbilligste," verblüffen, denn diese sind nur darauf berechnet, das Publikum irre zu führen und bringen in der Regel einen Verlust von 1 Rubel und mehr in der Woche, im Verlauf eines Jahres kommen sie aber dem Käufer dreimal teurer zu stehen, als beim Ankauf und sind zugleich für den ferneren Gebrauch untauglich.
Verlangen Sie Preisliste und Prospekte über **„Alfa-Laval"** Separatoren, zugleich auch Broschüre über billige Separatoren.
David Isaakowitsch Warkentin,
10 9 Ст. Желанная, Екатер. губ., сел. Калиново.

„Ges. M. Helfferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Erntemaschinen.
„Massey—Harris"
„Johnston—Harvester & Co."
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomotiven.
Clayton & Shuttleworth Ltd.
Original „Melotte" Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—18.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.